

## Blogbeitrag zum Stadtgespräch vom 10.05.2021

*Gerecht-Grün-Produktiv! Die Neue Leipzig Charta als Wegweiser für Stadtentwicklung?*

*Dieser Beitrag erscheint in den nächsten Tagen auf dem Blog der studentischen Initiative „Kamingespräche“ unter [kamingespraeche.bau-ha.us](http://kamingespraeche.bau-ha.us)*

Erinnert ihr euch noch daran, wie der Alltag vor 14 Jahren, also 2007 war? Ein kleiner Anhaltspunkt: Zu dieser Zeit war nicht einmal das erste iPhone veröffentlicht. Es lässt sich also ohne zu übertreiben sagen, dass sich seitdem ziemlich viel verändert hat. Genau aus diesem Jahr stammt auch die erste Leipzig-Charta. Damals hatten erstmals die zuständigen Ministerien aller 16 EU-Länder in einem gemeinsamen Prozess einheitliche Leitlinien für die künftige Stadtentwicklung erarbeitet. Kernthemen im dem achtseitigen Dokument waren damals die Implementation von integrierten Planungsansätzen, stärkere Beteiligungsprozesse sowie ein Fokus auf sogenannte „benachteiligte Quartiere“.

Genau wie unsere Telefone haben sich seitdem auch die Herausforderungen, vor denen unsere Städte und unsere Gesellschaft im Allgemeinen steht, verändert. Daher wurde in den letzten Jahren in einem breit angelegten Prozess - erneut unter deutscher EU-Ratspräsidentschaft - eine überarbeitete, neue Leipzig-Charta erarbeitet. Seit Ende letzten Jahres existiert nun also dieses neue Dokument, das die Stadtentwicklung der nächsten wahrscheinlich mindestens 15 Jahre in der EU bedeutend prägen wird.

Dies war Anlass für das Institut für europäische Urbanistik (IfEu), im Rahmen der neuen Veranstaltungsreihe „Stadtgespräche“ eine Diskussionsrunde auszurichten. Zu Gast waren am 10. Mai 2021 **Prof. Dr. Laura Calbet i Elias** (Professorin für Theorien und Methoden der Stadtplanung, Universität Stuttgart), **Prof. Dr. Uwe Altrock** (Professor für Stadterneuerung und Planungstheorie, Universität Kassel), **Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff** (Thüringer Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft), **Hilmar von Lojewski** (Beigeordneter des Deutschen Städtetages, Leiter des Dezernats Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen, Verkehr) sowie **Peter Kleine** (Oberbürgermeister der Stadt Weimar).

Harmonie prägte den Abend, waren sich doch alle Gäste in ihrer Zustimmung gegenüber den Positionen der neuen Leipzig-Charta weitgehend einig. Sie scheint die logische Weiterentwicklung der ersten Charta von 2007 zu sein, jedoch gibt die Progressivität dieser Weiterentwicklung tatsächlich Anlass zum Staunen. Eine klare Ausrichtung der Stadtentwicklung am Gemeinwohl, die Anerkennung von Koproduktion als wichtigen Grundsatz und der Relevanz der lokalen (städtischen) Ebene für die Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit ziehen sich überaus detailliert und klar formuliert durch die neue Charta. Vor allem die Abkehr von dem

in der ersten Charta in den Augen vieler noch immanenten Wachstums- und Wettbewerbscharakter überrascht.

*„Das neoliberale Gemeinwohlversprechen bekommt Risse und die Menschen artikulieren ihre eigenen, neuen Vorstellungen von Gemeinwohl.“*

Laura Calbet i Elias

### **Der Wert von abstrakten Leitlinien für die Stadtentwicklung**

Ein Blick auf die Entstehungshintergründe der Charta lohnt sich zum besseren Verständnis: Als eine Koproduktion sämtlicher EU-Länder sowie zahlreicher in der Erstellung mitwirkender Verbände u.ä. ist die Charta als ein großer Kompromiss zu begreifen, als die Findung des „kleinsten gemeinsamen Nenners“, wie auch Barbara Schönig betonte. Umso überraschender ist im Lichte der so unterschiedlichen politischen Strömungen in den Nationalregierungen der EU-Länder die Progressivität der finalen Charta.

Chartas im Allgemeinen sind, so Uwe Altröck, sogenannte „Grenzobjekte“. Sie haben keine genaue Umsetzung als Zielsetzung und doch entfalten sie ihre Wirkung, indem sich im Diskurs auf sie bezogen wird. Vor allem für die kommunale Ebene hat die erste Charta hier viel Unterstützung in der Argumentation progressiver Ziele geleistet.

Die Wirkung für die praktische und alltägliche Politik dürfte vorerst jedoch überschaubar bleiben, ist Stadtentwicklung in Deutschland doch allgemein durch sehr lange Vorlaufzeiten geprägt. Die Charta kann hier, so Minister Benjamin Hoff, vor allem auf Landes- und Bundesebene als ein „Referenzraum“ gesehen werden, an dem sich die Politik messen und ihre Linie überprüfen muss.

Es wird schnell sichtbar, dass sich die Charta in einem Spannungsfeld befindet: Sie muss einerseits klar genug formuliert sein, um Wirkung zu entfalten und sich nicht in leeren Worten zu verlieren. Andererseits muss sie neben dem Vereinen der verschiedensten Interessen auch Raum lassen für eine Umsetzung mit Augenmaß auf der kommunalen Ebene. Entsprechend wird sich die neue Leipzig-Charta mit ihrer Vielfalt an behandelten Themen auch und vor allem an der praktischen Umsetzung messen lassen müssen.

### **Es braucht fähige Kommunen für die Herausforderungen von heute und morgen**

Der Großteil des Gesprächs drehte sich abseits dieser großen systemischen Fragen rund um Chartas und andere Leitbilder um die konkreteren Umsetzungsmöglichkeiten auf der kommunalen Ebene. Dem so notwendigen „ins-

machen-kommen“ stehen allzu oft veraltete Regelungen und komplexe Zuständigkeitsgeflechte im Wege. Eine „Befähigung der Kommunen“ müsse entsprechend nun das Ziel sein, so vor allem Hilmar v. Lojewski, aber auch Peter Kleine und Uwe Altrock.

*„Ich verstehe die neue Leipzig-Charta auch als Aufforderung an Bund und Länder, das System der nationalen Stadtentwicklungspolitik so zu ergänzen, dass die Kommunen in die Lage versetzt werden, aktive und strategische Stadtentwicklungspolitik zu betreiben.“*

Uwe Altrock

Es könne außerdem nicht sein, dass zwar eine integrierte Planung und starke Zusammenarbeit auf regionaler Ebene gefordert werden, dann aber interkommunale Wettbewerbe um bspw. Gewerbesteuern entstünden, so Oberbürgermeister Kleine. Die Thüringer Städtekette sei eigentlich für die geforderte Art der regionalen ganzheitlichen Zusammenarbeit wie geschaffen. Ein gutes Beispiel dafür, wie die Ziele der Charta in der wettbewerbsorientierten Praxis ohne größere von einer höheren Ebene angestoßene Reformen kaum erreichbar scheinen.

Ganz allgemein ist eine nachhaltige Finanzgrundlage für die Kommunen zur Bewältigung der zahlreichen Herausforderungen die Grundlage. Während Herr Kleine hier auch neue Einkommensquellen in den Kommunen erschließen will und hohe Sozialausgaben bemängelt, ist der Rest der Runde an diesem Abend klar auf eine stärkere Unterstützung von Bund und Ländern fixiert. Auch Minister Hoff würde sich hier mehr Mittel für die Kommunen wünschen und stellt auch die Schuldenbremse offen in Frage.

*„Wir können Zukunftsfähigkeit nicht organisieren, ohne Schulden zu machen“*

Hilmar v. Lojewski

Vor allem komme es zwar auf die Finanzierung von kommunaler Seite an, es gehe aber z.B. auch um die Sicherung qualifizierter Fachkräfte. Sehr interessant und lösungsorientiert ist hier Hilmar v. Lojewskis Vorschlag, von Personalpools auf Länderebene, aus denen sich die Kommunen bedarfsorientiert Mitarbeitende „leihen“ könnten.

Bodenpolitik spielt für eine aktive Stadtentwicklungspolitik vor allem auf der kommunalen Ebene eine wichtige Rolle. Eine gerade beschlossene Novelle des Baulandmobilisierungsgesetzes hat eine Stärkung des kommunalen Vorkaufsrechtes zur Folge und lässt erstmals unter bestimmten Bedingungen einen Vorkauf zum Verkehrswert zu. Dies wird allgemein in der Runde des Abends

begrüßt, vor allem Laura Calbet i Elias sieht die Bodenpolitik als eines der Schlüsselthemen für mehr gemeinwohlorientierten Gestaltungsspielraum auf kommunaler Ebene.

### **Experimentierräume und Reallabore endlich planerisch ermöglichen**

Eine interessante Widersprüchlichkeit brachte Hilmar v. Lojewski vor und fand bei den anderen Gesprächspartner:innen damit großen Anklang: In der Planung und so auch in der Charta werden vehement Reallabore und Räume zum Experimentieren in der Stadtentwicklung gesucht. In der deutschen Bauleitplanung und auch in andere mit der Planung befassten Stellen sind die nötigen „Leerstellen“ gar nicht vorhanden. Unabhängig von überhitzten Bodenmärkten in den Städten verhindern strikte Festlegungen in Flächennutzungsplänen sowie enorm hohe Anforderungen an unkonventionelle Stadtmacher:innen das so notwendige Experimentieren.

„Wir sind instrumentell gar nicht in der Lage, mit Voids, also Lücken, in unseren Planungskonzepten zu arbeiten“

Hilmar v. Lojewski

Auch Minister Hoff stimmt ihm hier zu und wies außerdem auch auf die Notwendigkeit hin, Förderungsprogramme hierauf auszurichten und möglichst niedrigschwellig zu halten.

### **Weimarer Perspektiven auf Beteiligung und Koproduktion**

Ihren am kontroversesten diskutierten Punkt fand die Veranstaltung bei der Diskussion um Koproduktion und Bürger:innenbeteiligung. Hier stand vor allem Oberbürgermeister Kleine in der Kritik, den einige der online Zuschauenden unter anderem mit Blick auf die zukünftige Bebauung des Weimarer Merketals kritisierten. Hierbei ging es weniger um die Kausa Merketal selbst, sondern vielmehr um Einstellungen von Stadtspitze und Verwaltung gegenüber der Beteiligung der sehr unterschiedlichen Teile der Weimarer Zivilgesellschaft. Herr Kleine kritisierte hier eine starke Polarisierung der Debatte, die Entwicklungen auch hemmen könne. Er gibt zu bedenken, dass Abwägungsprozesse durch die wachsende Vielfalt in der Zivilgesellschaft schwerer würden. Oft sei außerdem die Interessenlage hinter zivilgesellschaftlichen Bündnissen unklar. Beteiligung an sich sieht jedoch auch er als heutzutage zwingend notwendig an, um komplexe Planungen auch legitimieren zu können.

### **Die Charta und das Thüringenspezifische**

Grundsätzlich scheint die Charta eher auf urbane als rurale Regionen zugeschnitten zu sein. So erscheinen zwar die allermeisten Forderungen der Charta auch für Thüringen sinnvoll zu sein, jedoch liest sich die Charta deutlich mehr auf Metropolen wie Berlin als auf Kleinstädte wie Suhl oder Sangerhausen zugeschnitten. Hier gibt auch Benjamin Hoff nochmals zu denken, dass die Charta ein Referenzrahmen sei und keine Patentlösungen bereithalte, sondern vielmehr individuelle Ansätze auf kommunaler Ebene gefunden werden müssten.

### Fazit – Vom großen Ganzen zur lokalen Transformation vor Ort

Wer erwartete, die Inhalte der Charta in ihrer Gänze oder auch nur in einer glasklaren Essenz diskutiert zu sehen, der wurde an diesem Abend enttäuscht. Weder wurde das Gemeinwohl an sich exakter versucht zu definieren noch wurde bspw. auf die durchaus berechtigte Kritik an der klar vom deutschen Planungssystem geprägten Ausrichtung der Charta und deren fachlicher Rezeption in den anderen EU-Ländern eingegangen. Wenn aber Vermittlung zwischen Praxis und Lehre, zwischen hoher Theorie und alltäglicher Verwaltungsarbeit das Ziel war, so kann man es durchaus als erfüllt ansehen. Es zeigt sich, wie Uwe Altrock sagte, dass die Charta eben zwar von den EU-Minister:innen verabschiedet wird. Am Ende jedoch entscheidet es sich vor der eigenen Haustür, auf der kommunalen und regionalen Ebene, ob die nun niedergeschriebenen Ideale der Charta in der Praxis zu lebenswerteren und enkeltauglicheren Städten und Regionen führen. So wurde das, was aus dem Abend mitzunehmen ist, von Hilmar von Lojewski recht klar auf den Punkt gebracht: Die Brücken zwischen dem Abstrakten (wie bspw. der Leipzig Charta) und dem konkreten kommunal- oder landespolitischen Tun müssen immer wieder neu gebaut, verstärkt, umgebaut und erneuert werden, um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden und vor allem endlich in die Umsetzung zu kommen! Es bleibt zu hoffen, dass auf unserer kleinen Weimarer Ebene die Stadtgespräche hier einen Teil zu werden beitragen können! Vor allem der Stadtverwaltung sei, aller Komplexität von Abwägungsprozessen zum Trotz, ans Herz gelegt, für die Themen der progressiven Bodenpolitik, der Schaffung von kulturellen Freiräumen und des Unterschiedes zwischen Bürger:innenbeteiligung und echter Koproduktion ein offeneres Ohr zu entwickeln.

Die Veranstaltungsreihe der Stadtgespräche möchte ein Austauschmedium zwischen Universität und Stadt sein und einen „Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und Stadtgesellschaft“ zu stadt- und raumplanerischen Themen ermöglichen. Weiter geht es am Montag, den 14. Juni 2021 um 18:30 mit der Thematik „*Statt Rand. Modellquartiere zum Wohnen*“.

<https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/aktuell/aktuelles/titel/weimarer-stadtgespraeche-neue-veranstaltungsreihe-zu-aktuellen-fragen-der-stadtentwicklung-1/>